

Deutscher Städtebaupreis München | Wohnanlage wagnisART

Jurytext

Das Grundstück für die neue Wohnanlage wagnisART liegt innenstadtnah auf einem ehemaligen Militärgelände der Stadt München und bildet in unmittelbarer Nachbarschaft zum städtischen Kunsthof ein Scharnier zur sonstigen neu errichteten Wohnbebauung. Diese nähert sich von Westen recht konventionell dem Grundstück der Genossenschaftler von wagnis-ART: orthogonale Blöcke und Zeilen bilden innerhalb des ehemaligen Kasernengeländes kleine Quartiere, die aufgrund ihrer Geschlossenheit keinen guten Übergang zum bestehenden Künstlerquartier schaffen. Da aber auf dem Grundstück der neuen Wohnanlage noch Eingriffe in die Struktur des Bebauungsplans möglich waren, nutzten die Genossenschaftler und ihre Planer die Chance, aus dem Gerüst der üblichen Blockbebauung auszubrechen und eine eigene, neue Identität in Nachbarschaft zur Künstlerkolonie entstehen zu lassen.

Das gelingt mit Bravour, denn noch einmaliger als das besondere Grundstück an dieser städtebaulichen Schnittstelle war die Vorgehensweise von Bauherrn und Planern, um einen außergewöhnlichen Entwurf entstehen zu lassen. Mit der provozierenden Aussage, dass das Ergebnis auch „hässlich“ werden dürfte, wagten die Architekten ein Experiment. Sie beteiligten die einzelnen Genossen und zukünftigen Wohnungsbesitzer bereits sehr frühzeitig an der Suche nach einer für diesen Ort geeigneten Form des Ensembles. Ohne Angst vor Risiken ließen die Planer ihre vielen Bauherren mittels Skizzen und Modellen von Beginn an mitentwerfen und begleiteten diesen Prozess nur behutsam korrigierend: Die Architekten nennen dieses Vorgehen „Parametrisches Gruppenentwerfen“. Tatsächlich gaben sie den zukünftigen Bewohnern Dachlatten und Schuhkartons in die Hand, stellten ein paar wenige Spielregeln auf, die es zu berücksichtigen galt, und ließen sie selbst gestalten. Erst danach griffen die Architekten ein, ordneten die entstandenen komplexen Strukturen und überführten die Prozesse in Raum und Konstruktion.

Der wohl beste Beleg dafür, dass auf diese Art und Weise zu entwerfen eine ungemein spannende und außergewöhnliche Gestaltung hervorbringen kann, sind die charakteristischen Brücken, die im 3. und 4. Obergeschoss die fünf einzelnen Häuser der Anlage miteinander verbinden und zwei wunderschöne Höfe bilden. Diese Brücken waren vom ersten Entwurf bis hin zur Verwirklichung ein wichtiges psychologisches Moment: Sie wurden für die Bewohner zum Zeichen ihrer Zusammengehörigkeit und zur unverwechselbaren Marke der Wohnanlage. Dass die Planer so viel Gelassenheit mitbrachten und bereit waren, ihre eigenen Entwurfsentscheidungen zu hinterfragen und ihre Kompetenz teilweise an die künftigen Bewohner abzugeben, ist in hohem Maße zu würdigen. Wir sehen: Herausragender Städtebau mit hochwertiger Architektur kann eben auch dann entstehen, wenn der Architekt nicht den „Gestaltungsguru“ spielt, sondern sich zurücknimmt, um moderierend und strukturierend den Planungs- und Bauprozess zu begleiten.

Die durch die verbindenden Brücken gebildeten Höfe haben unterschiedliche Qualitäten: Ein ruhiger grüner Hof zum Entspannen und ein harter, steinerner Hof, der dazu einlädt, sich zu versammeln oder zu feiern, prägen in ihrem Kontrast den Freiraum. Die um die beiden Höfe liegenden Wohnungen sind abwechslungsreich gestaltet und enthalten alle private Freibereiche. Im Blick auf den demographischen Wandel sind wie selbstverständlich auch neue Wohnformen in die einzelnen Häuser integriert. Weit mehr als die Hälfte aller Flächen im Erdgeschoss sind Gemeinschaftsflächen oder öffentlichen Nutzungen vorbehalten und tragen so zur Belebung der Wohnanlage und des umliegenden Quartiers bei. Insgesamt entstand ein wunderbarer Ort mit unverwechselbarer Identität, dessen Ausstrahlung das ganze ehemalige Kasernengelände aufwertet und verwandelt.

[Der Deutsche Städtebaupreis 2016 wird ausgelobt von der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung und gefördert von der Wüstenrot Stiftung](#)